

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{irtsch.}bad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 20.—, vierteljährl. M. 60.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 1.— Pfg. : Strotonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigt. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum M. 2.00, auswärts M. 2.50. : : Reklamezelle M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Anstufertellung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Num. 158

Februar 179

Wildbad, Montag, den 10. Juli 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Nach der Niederkämpfung des Aufstands in Dublin sind in den Grafschaften Irlands neue Kämpfe entbrannt. Die Londoner „Daily News“ erfahren aus Berlin, die Reichsregierung habe um Stundung der am 15. Juli fälligen 50 Millionenzahlung nachgeholt. Nach einer Madrider Meldung sollen auf einem Dampfer zwei Personen verhaftet worden sein, die der Teilnahme an der Ermordung Rathenaus verdächtig sind.

Das Erdöl und die Politik

Der Besitz der Petroleumfelder ist ein hohes Ziel der Politik. Eine unbefreitbare Wahrheit. Welche Rolle haben nur die russischen Erdölquellen in der Konferenz von Genèva gespielt! Warum strebt England mit aller Gewalt nach dem Persischen Golf? Warum hat sich Amerika trampfhaft immer wieder in die inneren Verhältnisse von Mexiko eingemischt? Waren nicht dort wie hier fraglos die wertvollen Erdölfelder die Ursache?

Allerdings sollte man meinen, die Vereinigten Staaten hätten genug, mehr als genug an dem gewaltigen Reichtum ihres eigenen Erdöls. Es ist noch nicht lange her — es war im Jahre 1859 —, daß Drake in Pennsylvania die erste Erdölquelle entdeckte. Aber dann ging es auf diesem Gebiet mit Riesenschritten voran. Im Jahre 1900 stand Amerika an der Spitze der Erdölstaaten. 1920 förderte es 443 452 Faß. Das war 63,8 Prozent der Ausbeute der Welt. In zweiter Linie stand Mexiko mit 23,5 Prozent. Dann folgte Russland, das allerdings vor 1900 mit 50,81 Prozent den Konkurrenten voranstand, mit nur 3,6 Prozent. Jetzt erst kommen die anderen Länder: Niederländisch Indien (2,5), Persien (1,8), Britisch Indien (1,1), Rumänien (1,1), Galizien (0,8), Peru (0,4), Japan (0,3) und an allerletzter Stelle Deutschland. Wir förderten 1900 noch 913 Faß gleich 0,61 Prozent, 1920 nur 212 Faß gleich 0,02 Prozent der Weltausbeute. (Näheres siehe bei Alfred Keller, „Die Umschau“ vom 25. Juni 1922).

Nun muß man bedenken, daß das Erdöl, nicht nur als Schmier- und Leuchtöl, sondern erst recht als Benzin und Heizöl in der Automobil- und Motorenindustrie, nicht zu vergessen die Marine, eine ungeheure, fast lebensnotwendige Stelle einnimmt. Wer also das Erdöl in der Gewalt hat, der legt damit auch seine Faust auf die genannte Industrie.

Das hatten die Amerikaner bald erkannt. Und Rockefeller rief die „Standard Oil Company“ ins Leben, jene monopolisierende Zusammenfassung, die in nicht allzu langer Zeit 90 v. H. der amerikanischen und auch der ausländischen Förderung beherrschend erfaßte. Nicht etwa dadurch, daß Rockefeller die Oelfelder aufgekauft hätte. Die blieben zu einem guten Teil in den Händen ihrer früheren Besitzer. Aber ohne Rockefeller konnten sie ihr Öl nicht reinigen und nicht verschicken. Die Reinigungsanlagen (Refinerien) gehören ihm, ebenso die sogenannten „pipe lines“, jene unentbehrlichen Röhrenleitungen, welche das Erdöl den Reinigungsanstalten zuführen, auch die Beförderungsanstalten aller Art, die verbilligenden Abschlüssen mit den Eisenbahngesellschaften, die das Erdöl ins Inland beförderten.

Wie lange wird das währen? Unerkündplich sind selbstverständlich die Oelquellen nicht. Neuerliche Untersuchungen der „United States Geological Survey“ haben festgestellt: „Der Vorrat Nordamerikas ist über 40 Prozent erschöpft, und bei Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Verbrauchs wird der ganze Rohvorrat Nordamerikas in 16 Jahren erschöpft sein.“ Was dann? Man wird sich um so mehr an die Oellieferanten halten müssen und durch weitere Verbesserungen des Verfahrens, wie man es bereits in Holland und Deutschland energisch versucht hat, das „läufige Erdöl“ erhalten.

Auch diese Gelegenheit wird sich der „Standard“ nicht entgehen lassen. Bis dahin aber wird er mit Hilfe der Politik alles versuchen, um einen Einfluß auf die nicht-amerikanischen Oelfelder zu gewinnen.

Amerika tut ja auf der Haager Konferenz nicht mit, wenigstens nicht amtlich. Der amerikanische Handelsstaatssekretär Hoover hat unlängst erklärt, es sei eine große Täuschung, wenn man annehme, daß Amerika an Russlands Wiederaufbau ein lebhaftes Interesse hätte. Diese Annahme habe denselben Kurzwert, wie der russische Rubel. Denn tatsächlich hätte vor dem Krieg die amerikanische Ausfuhr nach Russland nur 1 v. H. der amerikanischen Gesamt- ausfuhr betragen.

Und doch wird Russlands wirtschaftliches Schicksal den

Angeschlagen jenseits und diesseits des Ozeans nicht ganz gleichgültig sein. Wenn Amerikas Erdölquellen ganz versiegen, dann wird die „Standard Oil Company“ die Augen um so mehr auch nach Russland richten müssen. Die Sowjetregierung weiß das auch recht gut. Sie weiß, daß die Welt Russlands Erdölhänge — und dazu gehört auch das Erdöl — nicht dauernd vermissen kann. W. H.

Der Schutz der — Währung

„Oesterreichische Zustände“

—er. Berlin, 6. Juli 1922.

Ein volkswirtschaftlicher Mitarbeiter schreibt uns: Wer schließt die sterbende Währung? Wirtschaftlich aber scheinen wir dem Abgrund immer näher zu kommen. Bei jedem neuen Sturz der Mark ertönen bisher die Warnrufe: Wir geraten in östereichische Verhältnisse! Nun, heute, da der Dollarkurs weit über 500 gestiegen und die Mark weniger als ein Pfennig ist, stehen wir bereits mitten drin in jenen vorausgesagten östereichischen Zuständen. Der Scrotpreis verdoppelt sich. Ein Paar Stiefel kostet morgen vielleicht schon 30 000 M., ein Anzug 12 000. Die Lebenshaltung verschlechtert sich zusehends. Die Fleischmärkte werden leer. Der Buchdruckerstreik, soweit er eine Lohnbewegung ist, arbeitet gleich mit Zulagen von 300 Mark wöchentlich. Die Beamten rufen sich zu neuen Forderungen. Aber bleiben wir beim östereichischen Vorbild, um einen Begriff von dem zu erhalten, was uns u. bevorsteht: Die Staatsbeamten Oesterreichs haben vor einiger Zeit an die Regierung die noble liegende Forderung um Gehaltserhöhung, und zwar entsprechend der Indeziffer für Juni, um 71 Prozent gestellt. Die Regierung hat an die Beamten einen Appell gerichtet, sich zur Rettung des Staats mit einem kleineren Teil der Indeziffer zu begnügen. Die Staatsbeamten sind der Regierung aber nur teilweise entgegengekommen, so daß die Kosten für die Bezahlung der sämtlichen Staatsangestellten im Juli 81,6 Milliarden ausmachten, was, auf das ganze Jahr berechnet, rund eine Billion (tausend Milliarden) Kronen sein würde.

Nun rechne man das auf die u. t. i. c. h. e. Verhältnisse um, und man erhält Zahlen, angesichts deren das Reich und die Länder sofort ihren Bankrott anfragen müssen. An diesem letzten Weilenstein des Leidensgangs ist Oesterreich im vorigen Monat haarsträubend vorübergegangen. Pöhllich, ohne sichtbaren Anlaß trat in der kranken Kronenwährung ein Kräfteversall ein, dessen Wirkungen nicht etwa von Tag zu Tag, sondern buchstäblich von Stunde zu Stunde fühlbar wurden. Von Stunde zu Stunde schmelzen die Kurse der fremden Zahlungsmittel in Riesensprüngen in die Höhe, von Stunde zu Stunde mehrten sich auch die Geschäfte, die einfach deshalb schloßen, weil sie nicht mehr in östereichischen Kronen verkaufen wollten, von denen ein sehr erheblicher Teil der Bevölkerung annahm, daß sie am nächsten Tag wertloses Papier sein würden. Der Volkszweifel war da. Hier und dort züngelten die ersten Flämmchen beginnender Verzweiflung der Massen hervor; die Arbeiter der staatlichen Industriewerke, des einzigen Militärarsenals, waren bereits im Begriff, die Werkstätten zu verlassen und in das Banknotieretz zu ziehen. In diesem Augenblick, als es kaum mehr einen Hoffenden gab, siegte noch einmal der Glaube. Es gelang der Regierung Seipel, im letzten Augenblick, den Untergang, der allen Anzeichen nach schon begonnen hatte, noch einmal abzuwenden. Mit mehr oder weniger sanfter Ueberredung wurden die Wiener Großbanken, die Auslandsgeld in Menge in ihren Kassen haben, dazu gebracht, nun endlich dem Staat zu Hilfe zu kommen, oder —. Ehe ein Tag verging, war schon so viel Geld beieinander, daß die umlaufenden Papiernoten hinreichend gedeckt waren und sogleich fielen die Kurse für Auslandsgeld; zum Teil sogar sehr beträchtlich; Waren, die aus dem Ausland bezogen werden, fielen in wenigen Stunden stark im Preis, die Geschäftsleute wachten ihre Läden wieder auf und nahmen bereitwillig die vorher verachteten Kronen, denen plötzlich wieder eine Zukunft zu blühen schien.

Iber diese Besserung ist nur eine vorübergehende. Die Währungsfrage muß noch gelöst werden, in Wien und Berlin. Die öffentliche Meinung in Oesterreich beschäftigt sich zurzeit lebhaft mit einem neuen Schlagwort, der Devaluation. Darunter ist zu verstehen entweder die Notenabstempelung, die aber ein überaus gefährlicher Schritt wäre, der die wirtschaftliche Lage durch Herabsetzen der Kaufkraft der Krone nur noch verschlimmert. Oder der Staat dekretiert: Die Tausendkronennote gilt in Zukunft nur noch eine Krone (oder eine halbe Krone). Ein harmloser Spott, der nichts ändert. Denn diese Geltung spricht ja schon den Kurs aus. Das sind alles leere Rechenkünste, für Deutschland ebenso unbrauchbar wie für Oesterreich. In Deutschland kommt die Rettung, wenn es nicht schon zu spät ist, aus der Politik: Wir müssen am 15. Juli wieder 50 Goldmillionen an die Entente zahlen. Wenn diese Stundungszahlungen aufgehoben würden, — man sollte einmal sehen, wie die Mark in die Höhe springt! Es wäre zwar durchaus noch nicht die Lösung der sehr verwickelt gewordenen Aufgabe, aber wir kämen wenigstens noch einmal am Abgrund vorbei.

Deutscher Reichstag

Beschlußjahrgang

Berlin, 8. Juli.

Der Reichstag setzte am Freitag die Besprechung der Interpellation über die Selbstschutzorganisationen und die Reichswehr fort. Zunächst vollendete der Abg. Henkel (Dnl.) seine am Montag abgebrochene Rede, während die Linksparteien den Saal verließen. Abg. Dr. Göy (Dem.) protestierte dann gegen die Behauptung, dem deutschen Heer sei von hinten der Dolchstoß verlehrt worden, und nahm den Reichswehrrichter in Göy, Mannszucht und Tüchtigkeit lerne die Reichswehr von den Offizieren und Unteroffizieren des alten Heeres, der Reichswehr müsse aber auch Klar gemacht werden, daß sie für die Republik zu arbeiten habe. Dazu geböre Zeit. Die älteren Offiziere wollen mitarbeiten und sich der Republik zur Verfügung stellen. Wollte man wegen jeder schwarz-weiß-roten Färbung die Republik in Gefahr setzen, so sei die Republik keinen Pfennig wert. Abg. David (Soz.) bezeichnete die Reichswehr als einen Fremdkörper im republikanischen Staatsorganismus, der lebensgefährlich werden könne. Moderne Staaten könnten nicht durch Monarchen, sondern nur von politischen Fachmännern regiert werden, die sich auf das Vertrauen des Volks stützen. Abg. Fröhlich (Konv.) sagte, jetzt gelte es, denen auf der Rechten aufs Maul zu schlagen. Von der Sozialdemokratie verlange seine Partei den Bruch mit der Stimmespartei (D. Volksp.) und die Unabhängigen warne er vor einer Verbindung mit den bürgerlichen Parteien. — Die Sitzung wurde darauf auf Montag vertagt, da das Haus beschlußunfähig war.

Neue Nachrichten

Die Polen in Oberschlesien

Beuthen, 9. Juli. Infolge des gewalttätigen Vorgehens der Polen gegen die deutsche Bevölkerung in dem losgerissenen Teil Oberschlesiens mußten schon einzelne Höfen- und Grubenanlagen, darunter die Königin- und Laurahütte, stillgelegt werden. In Antonienhütte haben die Polen 48 Familien vertrieben. Die polnische Polizei sieht schmunzelnd zu.

Die Neuwahlen in Holland

Amsterdam, 9. Juli. Die Wahlen zur Zweiten Kammer haben bis jetzt folgendes Ergebnis gehabt: 32 Katholiken, 16 orthodoxe Protestanten, 11 Christlich-historische 1 reformierter Protestant, also 60 der Rechten, gegen 20 Sozialisten, 10 Liberale, 1 Rechtsliberaler, 5 Demokraten, 2 Kommunisten. Dazu kommen 2 vom Landbund. Die Katholiken gewinnen 2, die Orthodoxen 3, die Christlich-historischen 4 Sitze, die Sozialisten verlieren zwei, die Liberalen 5, die anderen Gruppen 2 Sitze.

Das Sachlieferungsabkommen

Paris, 9. Juli. Der Kammerausschuß für Auswärtiges hat das ursprüngliche (Wiesbadener) Sachlieferungsabkommen zwischen Vouchet und Rathenau mit Mehrheit angenommen. Tardieu stimmte dagegen. Auf Vorschlag Briand wurde mit 7 gegen 4 Stimmen beschlossen, die Entscheidung über das nachträgliche Abkommen aufzuschieben, da Vouchet behauptete, das erste Abkommen sei dadurch zu Ungunsten Frankreichs verschlechtert worden, daß den deutschen Fabrikanten gestattet werde, die Preise für ihre Sachlieferungen unbegrenzt zu erhöhen.

Die Sommerzeit ist durch ein Gesetz in England eingeführt worden.

Englisch-italienische Verhandlungen

London, 9. Juli. In den Verhandlungen zwischen Lord George, Minister Balfour und dem italienischen Außenminister Schanzer wurde nach amtlicher Mitteilung in den wichtigsten Fragen über das Mittelmeer, Kleinasien und die italienische Stellung in Tripolis (Frankreich gegenüber, D. Schr.) Uebereinstimmung festgestellt. Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

Verhaftung.

Dresden, 9. Juli. Der „Volkstimme“ in Chemnitz wird aus dem Erzgebirge gemeldet, daß dort auf einer Steinkohlengrube ein Bergarbeiter, der den belarischen Ständen entflammen soll und wohl nicht ganz freiwillig oder nicht ohne besondere Gründe den Bergbau verlassen gewählt haben dürfte, von der Grube weg verhaftet worden ist. Er ist dringend verdächtig, an dem Hausfassentat auf Scheidemann mitgewirkt zu haben. Der Verhaftete ist ein Student der Chemie.

Der Schiffsverkehrsvertrag von Washington.

London, 9. Juli. Das englische Unterhaus stimmte in zweiter Lesung dem vom englischen Oberhaus schon angenommenen Gesetz über die Ratifizierung des Schiffsverkehrsvertrages von Washington einstimmig zu. Mehrere Abgeordnete gaben dem Wunsch Ausdruck, es möchte eine Konvention über die Au-



Mängelsbefürchtungen abgeschossen werden. Es wurde erklärt, die Regierung habe die Absicht, eine Beschränkung der Luftverkehrskräfte zu beantragen. Sie hoffe ferner, die vollständige Abschaffung der Untereisenboote erlangen zu können.

Unter polnischer Gewalt.

Berlin, 9. Juli. Aus Oberschlesien liegen beruhigende Nachrichten vor, insbesondere von den ersten Abteilungen des polnischen Obereschlesien. Dort sind mehrfach auf deutsche Zeitungen Bombanschläge verübt worden, durch die größerer Sachschaden angerichtet wurde. Deutsche Beamte und Arbeiter wurden mißhandelt und terrorisiert. Aus Anlaß dieser Vorgänge ist es bereits zu Ausständen gekommen. Der Bürgermeister von Königshütte ist mit einem Vertreter der Gewerkschaften am Freitag bei dem Wojewoden Rhymer gewesen und hat um Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung ersucht. Der Wojewode hat zugesagt, alles zur Wiederherstellung der Ordnung zu tun, eventl. unter Einsetzung militärischer Nachmittel. An die Bevölkerung polnischer Oberschlesien soll ein Aufruf zur Abgabe der Waffen gerichtet werden. Die Polizei soll verschärfte Anweisungen erhalten, um gegen Terrorakte vorgehen zu können. Beamte, die solche Akte dulden, sollen aus ihren Ämtern entfernt werden.

Württemberg

Der heißeste Tag. Im Stuttgarter Tal erreichte die Hitze am Donnerstag den Rekordstand von 36 Grad Celsius, im Schatten gemessen (37. Sommertag), nachdem das Thermometer in den ersten Morgenstunden 18 Grad, um 7 Uhr morgens 23 Grad und um 2 Uhr nachmittags 33,5 Grad angezeigt hatte. Noch abends 9 Uhr konnte man am Thermometer 25,5 Grad ablesen. Auf den Hildern (Hohenheim) wurden 34 Grad, im Bodenseegebiete 32,5, im Oberland (Biberach) 31,5, im Donautal (Sigmaringen) 31,5, im Schwarzwald (Freudenstadt) 29 und auf der Alb (Münchingen) 28,5 Grad C im Schatten gemessen.

Vörnast, 9. Juli. Blitzschlag. Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz beim Ausgang des Eggenwalds in die Telegraphenleitung und zerstörte 10 Telegraphenstangen, die zum Teil förmlich zersplittert wurden.

Unterriethingen, 9. Juli. Motor Diebstahl. Nachts wurde der Elektromotor der Karoline Loos, Bauers Witwe, gestohlen. Außer dem Motor nahm der Dieb Nahrungsmittel mit.

Bönnigheim, 8. Juli. Heidelbeerenernte. In den Wäldern des Strombergs wimmelte es in den letzten Tagen von Heidelbeerjuchern. Es ist eine reiche Heidelbeerenernte, nur sind die Beeren infolge der Trockenheit ziemlich klein geblieben.

Calw, 9. Juli. Ehrung. Die Universität Königsberg hat den Bürgerohn der Stadt Calw, Missionsinspektor Friedrich Würz, Basel, aus Anlaß des 100jährigen Bestehens ihres von Anfang an der Basler Mission verbundenen Missionsvereins zum Ehrendoktor der Theologie ernannt.

Stuttgart, 8. Juli. Entziehung von Bergwerkseigentum. Das Oberbergamt hat auf Grund des Berggesetzes die Einleitung des Verfahrens wegen Entziehung des der Südd. Erzbergbau-Gesellschaft zu Hallwangen gehörigen Bergwerkseigentums auf den Markungen Hallwangen und Dornseifen O. A. Freudenstadt beschließen. Das Bergwerkseigentum wurde zur Gewinnung der auf diesem Grubenfeld vorkommenden Erzminerale (Zinn, Kupfer, Nickel, Silbererze) verliehen.

Entlassung von Lehrern wegen Kirchenaustritts. Nach der „Württ. Lehrzeitung“ sind wegen Austritts aus der Kirche vier Lehrer, zwei ständige und zwei unständige, entlassen worden. Der Württ. Lehrerverein hat Beschwerde erhoben, weil er die Entlassung der zwei ständigen Lehrer beamtensrechtlich für unzulässig hält.

Auf dem Großmarkt wurde der gewerbmäßige Einkauf von Gegenständen des Wochenmarkterverkehrs zum Zweck ihrer Verarbeitung oder Konjervierung sowie zum Verkauf nach auswärtig und zum Verbrauch außerhalb Stuttgarts vor 9 Uhr vormittags an verboten.

Leidlingen, 9. Juli. Bosheit. Ein dem Landwirt Rüggele hier gehöriger Bienenstand wurde von einem bösen Menschen nachsichtigerweise in Brand gesteckt. Die Bienenvölker und zwei Zentner Honig sind vernichtet. Der Honig hatte bei einem Preis von 60 Mark für das Pfund einen Wert von 12 000 Mark.

Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Helldorfen.

63

(Nachdruck verboten)

„Wenn der junge Haller halb so viel versteht, wie Harfenstein behauptet, ist Parnitz bis zum Herbst in guter Hand. Und nach dieser glänzenden Erledigung der Wiesenangelegenheit werde ich nicht verschlen, ihm noch selber meine Anerkennung auszusprechen. Da er ein heller Kopf ist, wird er vielleicht auch so viel Einsicht besitzen, noch einige Ratschläge von mir anzunehmen, die ihm von Wert sein könnten.“

„Tue das,“ bat Gerda. „Schade, daß du es nicht hören kannst, mit welcher Bewunderung Wolf von deiner hiesigen Tätigkeit spricht.“

„Bist du mich eitel machen — oder euren Freund in ein gutes Licht setzen?“

Bei diesen Worten schimmerte etwas von der alten, bishenden und spöttischen Art hindurch. Sie verschwand aber bald hinter einem müden Lächeln.

„Vielleicht beides,“ entgegnete Gerda heiter.

„Nun muß ich noch eine Frage tun — und ich bitte euch, das als keine Indiskretion anzusehen. Die Antwort würde ja auch unter uns bleiben. Ich möchte nur Gewißheit darüber haben, ehe ich abreise. — Also kurz gesagt: in der ganzen Gegend erzählt man sich, daß sich Walter Ihlenrode um dich bewirbt. — Ist das wahr?“

Da Gerda schwieg, sagte Egon:

„Seinem bisherigen Verhalten nach darf man es wohl annehmen.“

„Und wie stellst du dich dazu?“ wandte sich Herr von Bidau wieder an Gerda.

Der Bezirkskriegstag des Bezirks Rünzingen, der am 23. Juli abgehalten werden sollte, wurde nach der „Schwäb. Anz.“ wegen der gespannten politischen Lage rückgängig gemacht. Es findet nur die Bezirksversammlung und die Zusammenkunft der Vertreter der Bezirksverbände statt.

Walssee, 9. Juli. Steuerhinterziehung. Vom Finanzamt wurden im letzten Halbjahr in 7 Fällen der Umsatzsteuerhinterziehung auf 152 000 M., in 10 Fällen der Hinterziehung von Grunderwerbsteuer auf 83 000 M. und in einigen Fällen von Wandergewerbesteuererhebung auf 1600 M. Strafe erkannt. Eine Reihe weiterer Fälle wird demnächst zur Aburteilung kommen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 10. bis 17. Juli ds. J. zum Preis von 1700 M. für ein Zwanzigmargstück und 850 M. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 10. bis 17. Juli ds. J. bis auf weiteres zum 4fachen Wert des Nennwerts.

Die Getreidemenge in Württemberg. Das Landwirtschaftliche Wochenblatt schreibt zur Annahme der Getreidemenge im Reichstag u. a.: Damit man sich bei uns in Württemberg keinen eifigen Hoffnungen hingibt, mag noch darauf hingewiesen werden, daß die neue Umlage für Württemberg ein Anschlagausmaß von 35 000 Tonnen oder 700 000 Zentner gegenüber einer vormaligen Umlage von nur 15 000 T., oder 300 000 Zentner mit sich bringt. Dabei hatten wir letztes Jahr in Württemberg eine gute Getreideernte, während dieses Jahr die Aussichten nur sehr mäßig sind.

Der Verband Württ. Delmüller hat den Schweiß auf 3 M. das Pfund festgesetzt.

Baden.

Karlsruhe, 9. Juli. (Einbrecher.) In der letzten Zeit drangen Einbrecher während der Abwesenheit der Bewohner in eine Wohnung ein und entwendeten Teppiche, Tisch- und Bettwäsche, sowie silberne Gegenstände im Gesamtwert von 90 000 M.

Sttlingen, 9. Juli. (Weide Beine abgerissen.) Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag mittag gegen 11 Uhr in der hiesigen Maschinenfabrik von Hül und Blau. Der 17 Jahre alte Arbeiter Anton Kraft aus Walsch geriet in die Transmissionsriemen. Beide Beine wurden ihm abgerissen. Nach seiner Einlieferung in das städtische Spital starb er nach kurzer Zeit.

Mannheim, 9. Juli. (Tödlicher Sturz.) Ein hier wohnender 65 Jahre alter Maschinenmeister stürzte die Treppe vom 3. Stockwerk hinab und erlitt am 9. Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. — Nach vorausgegangenen Streitigkeiten mit ihrem Bräutigam tront eine 23jährige Arbeiterin eine giftige Flüssigkeit. Eine Lebensgefahr besteht aber nicht. — Bei der Station Mutterstadt (Pfalz) schaute eine ältere Frau aus dem Fenster eines Eisenbahnwagens hinaus. In dem Augenblick brauste ein anderer Zug vorbei und riß der Frau den Kopf ab.

Schloß Mainau, 7. Juli. (Unfall.) Die verwitwete Großherzogin Luise von Baden erlitt unlängst im Schloß einen Unfall, der zu größter Schonung nötigte. Seit einigen Tagen kann die greise Fürstin wieder einige Stunden auf der Schloßterrasse zubringen. Königin Viktoria von Schweden weilt zur Zeit bei ihrer 83jährigen Mutter, die auch ihren ältesten schwedischen Urenkel hier begrüßen konnte. Western traf der frühere Oberhofprediger Prälat V. Schmittmeier aus Karlsruhe zu Besuch im Schloß ein.

Säckingen, 9. Juli. (Ausfahrungen.) Anläßlich der Demonstration kam es laut „Säckinger Tagblatt“ bei verschiedenen hiesigen Firmen zu schweren Ausfahrungen, weil in den Fabriken gearbeitet wurde. Gewalttätig wurde die Stilllegung der Betriebe erzwungen.

Gottmadingen, 9. Juli. (Demonstration.) Bei der Demonstration wurden sämtliche öffentliche Gebäude unterzucht, ob noch Kaiserbilder oder sonstige Zeichen der früheren Monarchie vorhanden sei. In Nathaus wurde noch eine Kaiserbüste gefunden und in Scherben geschlagen.

Schluchsee (bei St. Blasien), 8. Juli. (Schwerer Unglücksfall.) Beim Holzschleichen im Gemüswald wurden dem Landwirt Wihl. Hilpert beide Beine abgeschlagen.

Nun antwortete sie und sah ihn voll an: „Wir hatten viel Angenehmes im Anfang durch seine häufigen Besuche, die Tante Lamme leider sehr begünstigte. — Und es tut mir leid, daß dieser nette Verkehr nicht harmlos geblieben ist. Walter Ihlenrode ist ein guter Mensch. — Aber er muß blind sein, wenn er glaubt, daß wir zwei jemals für einander passen würden.“

„Schade — aber wahr“, warf Herr von Bidau ein.

„Vor einem Jahr würde ich dir geraten und zugeredet haben, Walter zu heiraten. Heute tue ich es nicht mehr. Nicht aus dem Grund, weil er mich irgendwie enttäuscht hätte, sondern, weil ich einfach jetzt den Mut habe, zu bekennen: lieber keine Ehe, als solche, wo zwei Menschen innerlich niemals zueinander kommen können. — Ich will dir aber auch sagen, Gerda, weshalb ich das Gespräch auf Walter brachte. — Er weiß, daß ich heute hier bin. — Seitdem Wolf Haller die Wiesen Geschichte aus der Welt brachte, fand auch Walter plötzlich wieder den Weg zu mir. — Man sieht also, daß die guten Taten des einzelnen auf diese zu wirken vermögen. — Als ich ihm sagte, ich führe hierher, sagte er sich ein Herz und gestand mir seine Reue für dich. — Soll ich ihm darauf eine offene Antwort geben, oder lehnt du diese Einmischung ab?“

„Nein, ich wäre dir dankbar, wenn du es mir ersparen könntest, daß Walter die direkte Frage an mich richtet. — Aber sei gut dabei, tu ihm nicht weh.“

Gerda brachte ihn selber an den Wagen. Sie hatte sie es für möglich gehalten, daß sie dem Davonfahrenden mit so vollständig veränderten und dankbaren Empfindungen noch einmal nachschauen würde.

Es wurde Sommer. Die Ernte reifte. Es war

Heberlingen, 9. Juli. (Stiftung.) Wie es heißt, habe der Fürst von Fürstberg einen Betrag von 10 Millionen Mark gestiftet zur Weiterführung der Teuringertalbahn ins badische Leggenhauertal.

Konstanz, 9. Juli. (Vier Personen ertrunken.) Am Donnerstagabend ereignete sich bei Salem ein furchtbares Unglück. Der Gutspächter Wihl, zwei Praktikanten und ein Pferdewechter vom Spignadelhof bei Salem, der dem Prinzen Max von Baden gehört, ruderten in einer Gondel auf den Spignadelhof hinein. Die Gondel war aber nicht dicht und es drang Wasser hinein. Die vier Insassen sprangen deshalb über Bord und gerieten in Schlamme und Schilf. Ein Praktikant konnte sich retten, während die übrigen drei Personen und der Sohn des Gutspächters, der seinem Vater zu Hilfe eilen wollte, in dem nur 60 cm tiefen Wasser ertranken.

Ebingen a. D., 9. Juli. Studentenhilfe. Für die Tübinger Studentenhilfe wurden durch den Landw. Bezirksverein erammelt: 110 Ztr. Kartoffeln, über 2000 Stück Eier, 18 Ztr. Weiß- und 19 Ztr. Schwarzmehl, 2 Ztr. Grieß, über 1 Ztr. Dörrobst, 24 Pfund Butter u. a.; außerdem 7600 Mark an Geld.

Karlsruhe, 9. Juli. Auf dem Schützenfest, der in den letzten Tagen hier abgehalten wurde, hat Herr Wilhelm Dollmetsch von hier die Meisterschützenhaft von Baden herausgeschossen.

Pforzheim, 9. Juli. Der Streit der Maurer und Bauhilfsarbeiter ist nach eintägiger Dauer beigelegt worden. Für den Monat Juli erhalten die gelernten Bauarbeiter 35,50 M. und 2 M. Facharbeiterzulage, die Hilfsarbeiter 33,50 M. für die Stunde.

Mannheim, 9. Juli. In einem mit Kokosnußschalen beladenen, für die Palmwerke bestimmten Schiff brach ein Brand aus, durch den bedeutender Schaden angerichtet wurde.

Mosbach, 9. Juli. In Obereschellenz bemerkte man, als man zu einer Übung der Feuerwehr die Spritzen benutzen wollte, daß alle Messingteile gestohlen worden waren.

Emmendingen, 9. Juli. Die in der Nähe des Bahnhofs gelegene Brennerei von Lambert brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Ueber den Rebensand in Baden lauten die Berichte günstig, die Weinbergarbeiten sind jedoch noch vielfach im Rückstand, was zum Teil auf Streiks zurückzuführen ist. Die Weinpreise, namentlich für 1921er, erhalten sich hoch. Der 1920er Auschankwein wird gegenwärtig vom Handel nicht unter 35 bis 38 Mark das Liter verkauft. Der Mangel an Flaschen wird unangenehm empfunden; für alte wird oft meße bezahlt als für neue, die nur mit großer Verzögerung geliefert werden können.

Das Handwerk im deutschen Sprachgebrauch

Es ist eine bekannte und durchaus nicht zufällige Erscheinung, daß unser Volk in seine Ausdrucksweise diejenigen Worte und Gedankenverbindungen am liebsten und am meisten hineinbringt, die ihm am geläufigsten sind, auch in übertragener, bildlicher Bedeutung verwendet es sie gern, weil sie seiner Ideenwelt am nächsten liegen. Wie aus dem Familienleben, aus der Tätigkeit, des Essens und Trinkens, aus Freundschaft und Liebe manche Beziehung entnommen wird, um sich ihrer bei der Kennzeichnung in ganz anderem Zusammenhang zu bedienen, so kann es uns ebensovienig wunder nehmen, daß aus dem Handwerk unzählige Ausdrücke und Redensarten stammen, die sich in figürlichem Sinn völlig eingebürgert haben; es wird vielen Leuten überhaupt kaum mehr zum Bewußtsein kommen, daß sie sich eine Vorstellung dabei borgen, die ursprünglich in sehr bestimmter Begrenzung in Betracht kam und nun Gemeingut der Sprache geworden ist. Für die Mitglieder und Freunde des Handwerks liegt darin übrigens die erfreuliche Bestätigung, wie tief dieser Berufsgeist im Volk eingewurzelt ist.

Bald ist es nur eine gesteigerte Anschaulichkeit der Rede, bald ein scherzhaft gebrauchtes Gleichnis, die uns das Tun und Treiben des Handwerkers, seine Werkzeuge und bestimmte Verrichtungen zu Hilfe nehmen läßt. Schon in der allgemeinen Bewertung des Handwerksbegriffs darf man die enge Fühlung erkennen, die unsere Sprache mit ihm hält: man spricht von einer **Werkstatt** des Geistes, man hat den Soldatenberuf das **Kriegshandwerk** genannt, man überträgt die handwerksmäßige Ausbildung auf andere Erwerbszweige, indem man der Jugend einschärft, daß **Lehrjahre** keine Herrenjahre sind, daß Hans nimmermehr lernt, was Hanschen nicht lernte, daß manche schwere **Prüfung** dem Menschen bestimmt ist, daß aber der Fleißige, Tüchtige

schön in Parnitz — so schön, wie Wolf bisher doch noch nicht gewußt hatte, daß es sein könne.

Einen reichen Segen brachten sie in die Scheunen. Das befreite Recht über das liebe Wasser lieferte Tag und Nacht seine Kraft, und der Müller hatte so viel zu mahlen, daß man ihm einen zweiten Knecht geben mußte. Ja, man konnte sogar daran denken, das elektrische Werk auszudehnen.

Ja, es war schön in der alten Heimat; — und je mehr sich der Herbst und damit die Abschiedsstunde für Wolf nahte, desto eindringlicher empfand er jede Stunde, in der er hier schliefen und arbeiten konnte, als ein Geschenk. Aber wenn er sich diese Abschiedsstunde ausmalte, bis er die Zähne aufeinander — dann hatte er Mühe, gegen eine gewaltigen Schmerz anzukämpfen.

Dann kam auch die erste Unterredung mit dem Vater in seiner Erinnerung zurück. — Und er hatte ja versprochen, sie nicht zu vergessen. . .

Auch zu seinen Herzlichkeiten Hermann Peters gegenüber hatte der Vater ein viel strengeres Gesicht gemacht, als Wolfs Ideenwelt über Geld und Geldeswert sich geträumt haben mochte. Mit zäher Energie hatte er aber erreicht, daß Gerda erst später davon erfahren sollte.

Nachdem er sich bereit erklärt hatte, von seinem künftigen Gehalt regelmäßige Abzahlungen zu machen, streckte ihm der Vater die nötige Summe vor. Wolf ging zum Herbst in eine gut bezahlte Beamtenstelle in einer anderen Gegend. Harfenstein hatte ihm diesen Posten besorgt.

Somit war der geschäftliche Teil der Unterredung zwischen Vater und Sohn befriedigend beendet. — Aber an den persönlichen dachte Wolf schein und erregt. Fortsetzung folgt.

es schließlich dahin bringt, seine Verdienste meisterhaft auszusprechen. Wer ohne rechten Begriff an eine Aufgabe geht, der sagt sich leicht als ein Pflücker, weil er nicht zünftig ist und die Sache nicht zu meistern versteht. Hat er es aber zur Verwirklichung gebracht, und hat ihn die menschliche Gesellschaft anerkannt, dann wird auch bei ihm das Werk den Meistern loben.

Nach zahlreicher und sinnfälliger sind die Ausdrücke, die mit irgend einem einzelnen Handwerke in Verbindung stehen und hier sehen wir oft eine Knappheit, eine haarscharf treffende Bezeichnung vor uns, die uns in Erstaunen setzen müßte, wenn wir nicht wüßten, daß unsere liebe Muttersprache ein lebendiges Gebilde ist, das mitten im Volk wächst und gedeiht.

Wie der Bäcker, so darf auch jeder andere nicht alles auf einmal in den Backofen schieben; von einem unzuverlässigen Menschen sagt man, er sei nicht recht gebacken. Wer sich hinter Licht führen liebt, von dem heißt es, er sei eingeseift oder über den Köpfel barbiert. Mit dem Bierbrauer lernen wir, daß Backen und Brauen nicht immer gerät, und daß bei allen Dingen zuletzt der abschmedende Bodensatz, die Hefe, zurückbleibt. Der Bildhauer freut sich, wenn sein Werk aus dem Größten heraus ist, wenn es auch, wie mancher Mensch, noch diese Ecken und Kanten hat. Dem Uebermütigen, der leicht aus Rand und Band gerät, muß man wie ein wackerer Küfer bisweilen die Bänder antreiben, damit dem Faß nicht der Boden ausgeschlagen wird, und wenn er Zwißigkeiten hervorgerufen hat, so gilt es, gleich einem Buchbinder den Riß zu verkleistern. Auch aus dem Buchdruckerfach stammen verschiedene Wendungen, wie Ausschalten, Abliegen, Verlegen oder „nachträglich darstellen“. Der Dachdecker ist genötigt, jedem auf das zu steigen, bei dem oben etwas nicht in Ordnung ist, der Redner entnimmt aus dem Handwerk die künstlich gedrehten Worte und darf sich freuen, wenn es ihm nicht begegnet, daß ihn ein grimmiger Gegner abschlägt und ihm das Fell über die Ohren zieht, oder daß ihm das Fell tüchtig gegerbt wird. Neben dem Fleischer und Gerber bereichert auch der Glaser die Sprache mit mancherlei Wortverbindungen: eine Freundschaft muß fest gekittet sein, wenn sie nicht leicht in Scherben gehen, und wenn es nicht an allen Ecken und Enden ungemütlich ziehen soll. Der Goldschmied liefert uns manch köstliches Kleinod, das nicht die Fassung verlieren darf, der Konditor versucht uns das Doselein, er überzuckert manche herbe Frucht, aber er rührt bisweilen auch etwas Schlimmes ein. Vom Korbmacher lernen wir, wie eng verflochten die Dinge sein müssen, um den rechten Halt zu haben, der Kürschner muß manchen den Pelz tüchtig waschen, der Maler versteht es, eine Sache ins rechte Licht zu setzen, wobei ein dunkler Hintergrund oft besonders wirksam ist, der Maurer zeigt uns, wie wichtig ein richtig gelegter Grundstein ist, damit das Werk nicht aus dem Lot kommt und sich bis zum Schlußstein zusammenfügt, der Sattler muß nötigenfalls auch aus fremder Haut Riemenschnitten, der Schlosser besitzt die Kunst, zu manchem Geheimnis den Schlüssel fertigen zu können und die letzte Feile voll Geschick anzulegen, wo es nötig ist. Besonders reich sind die Beziehungen der Sprache zum Schmiedehandwerk, das sich von jeder großer Volkstümlichkeit (auch in der Dichtkunst) erfreut: Hammer und Amboss gehören zu dem ständigen Rüstzeug des Redners, er ist stolz darauf, wenn es ihm gelang, den Nagel auf den Kopf zu treffen, wenn er nicht „danach gehauen“ hat, und man ihn selbst nicht „vernagelt“ nennt. Wie der Schneider, so darf auch jeder andere sorgfältige Arbeiter sein Werk nicht mit der glühenden Nadel nähern, weil Flüchtigkeit sich bitter rächt, und er muß eine schiefe Naht zu vermeiden suchen. Was angenehm ist, das zeichnet sich vorteilhaft aus. Der Schmiedemeister hat es nicht leicht; bisweilen kann er nicht durchsteigen, und dann werfen ihm die Leute noch vor, er habe sie „angehewärzt“. Der Schuhmacher weiß genau, daß nicht alles über einen Leisten geschlagen werden darf, er kann es merken, wo anderen der Schuh drückt und er erntet von jedem Dank, den er im wahrsten Sinne des Wortes gut versohlt hat. Aus der Tischlerwerkstatt wissen wir, daß man sich nicht ungehobelt benehmen darf, weil sonst nicht alles glatt geht, und gar zu leicht aus dem Pelm gerät. Der Uhrmacher hat es oft erfahren, wie übel es ist, wenn ein Werk falsch ausgezogen wurde, wenn eine Schraube los ist, oder wenn gar ein Fremdkörper ins Werk gerät. Und vom letzten in der langen Reihe, die leicht noch vervollständigt werden könnte, vom Zimmermann, rühmt der Volksmund, daß er alles glücklich ins Lot zu bringen versteht, daß er sorgfältig das Richtige besorgt, daß er aber auch in unmißverständlicher Weise für ungeliebte Gäste das Loch offen zu lassen weiß.

Die Hebung der Lusitania

Aus Amerika kam kürzlich die Nachricht, es habe sich dort eine amerikanisch-englische Gesellschaft gebildet, die in der nächsten Zeit den Versuch machen wolle, die Lusitania zu heben. Die deutschnationale Fraktion des Reichstags hat deshalb eine Anfrage eingebracht, ob die Reichsregierung bereit sei, Schritte zu unternehmen, damit während der ganzen Dauer der Hebung des Schiffes und der Bergung der Ladung sachverständige deutsche Vertreter zugelassen werden, da nach zuverlässigen Mitteilungen beabsichtigt sein soll, die Ladung an Munition, Torpedos und zwei von Amerika gelieferte Tauchboote unbemerkt zu beseitigen. Eine Antwort auf diese Anfrage ist bis zur Stunde noch nicht ergangen. Es ist aber anzunehmen, daß die Regierung ihre grundsätzliche Zustimmung zu der Anregung aussprechen wird, da hier mit dem ganzen deutschen Volk und darüber hinaus der nach Wahrheit verlangenden Welt der größte Gefallen geschehen müßte. Der Lusitaniafall hat in der Geschichte des Weltkriegs, und namentlich in der Entwicklung des amerikanischen Anteils daran eine ungeheure Rolle gespielt. Ohne die deutschfeindliche Hege, die aus ihm erwuchs, wäre es unendlich viel schwerer gefallen, das amerikanische Volk schließlich doch in Weighalbbühne zu bringen. An der restlosen Aufklärung des Falls muß uns daher genau so viel gelegen sein wie an der Aufhellung der Kriegsschuldfrage überhaupt, und die Hebung des Unheilsschiffs wäre zweifellos das beste Mittel, aller Welt Klar zu machen, daß die „Lusitania“ kein harmloses Passagierschiff war, sondern ein Kriegsschiff. Dieser Aufhellung sollte es allerdings gar nicht mehr bedürfen, denn die amtliche Erklärung des New Yorker obersten Hafenbeamten Dublin Field Malone, die dem Präsidenten Wilson geschickt habe, ihrer Ladefliste, die er dem Präsidenten Wilson geschickt habe, Kriegsgerät an Bord gehabt, hat die Angelegenheit für jeden Unverblödeten längst einwandfrei erledigt. Auch die Erklärung, die ein Kongreßabgeordneter am Tag nach dem Unglück in der Washingtoner Post erlassen hat, darf nicht in Vergessenheit geraten.

So begründenswert nun die Hebungsbemühungen doch sind, so liegt im Augenblick doch kein Anlaß zu noch lächerlicheren Hoffnungen vor. Zunächst läßt sich die Möglichkeit über die Größe und die Schwierigkeit der Aufgabe und über den Umfang der erforderlichen Geldmittel nicht ganz klar geworden sein. Sollte das Schiff auf sandigem Grund ruhen, so würde es wohl tief eingebuddelt sein, und sollte felsiger Untergrund vorliegen, so dürfte es längst in Stücke gebrochen sein, von denen gerade die wertvollsten nebst den Beweismitteln abgetrieben sein können. Man beruft sich allerdings auf das Vorbild des amerikanischen Kriegsschiffs „Maine“, dessen Versenkung im Hafen von Havana im Jahr 1898 Anlaß zu dem spanisch-amerikanischen Krieg geboten hat, weil die Amerikaner behaupteten, die Spanier hätten das Schiff durch eine Mine in die Luft gesprengt. 1911 machte sich Amerika endlich daran, das Schiff zu heben, um es dann aus dem Hafen abzuschleppen und im offenen Meer zu versenken. Die Beweiserhebung ergab, daß also nicht eine äußere, sondern eine innere Explosion die Ursache des Untergangs gewesen sein mußte. An dem Gange der Weltgeschichte freilich änderte die neue Erkenntnis nichts mehr, und wenn Spanien die Kosten für die Hebung selbst aufgebracht hätte, so wären ihm weder Kuba noch die Philippinen deshalb zurückgegeben worden. Immerhin war die Hebung der „Maine“ für die Spanier von erheblichem Gewicht, als die Hebung der „Lusitania“ für uns, denn sie konnten dem amerikanischen Wutgeschrei über die erlogene Kriegsschuld der Spanier kein amtliches Schriftstück entgegenhalten, wie wir es in dem Schiffsnamen der „Lusitania“ in Händen haben. Für uns wäre die erfolgreiche Hebung der „Lusitania“ nur ein zusätzlicher Beweis für eine längst feststehende Wahrheit.

Allerlei

ep. Reichslagerung der Blaukreuz-Verbände. In der ersten Juliwache hielt der Deutsche Bund evang. kirchlicher Blaukreuzverbände in Münster in Westfalen seine 10. Tagung ab. Die Blaukreuzverbände, die dem wachsenden Alkoholisismus in unserem Volksleben durch Aufklärung, Schriftvertrieb, Lehrgänge, Vereinsarbeit und Trinkerrettung entgegenzutreten, beschäftigen 56 Berufsarbeiter und haben im letzten Jahr einen Zuwachs von 31 Vereinen unter Erwachsenen und 28 unter Jugendlichen erfahren. Neuerdings wurde ein Hauptsekretär und ein Jugendwart angestellt.

Stiftung. Wie man hört, hat der Fürst von Fürstentum 10 Millionen gestiftet zur Weiterführung der Teuringer Talbahn (Friedrichshafen) ins bairische Deggenhausertal.

Woher kommt die Eiernot? Ein Händler hat aus der Oberpfalz 30 000 Eier in das besetzte Gebiet verschoben. Die letzte Sendung mit 5000 Stück wurde in München abgefangen und beschlagnahmt. Der Biedermann erhielt eine Geldstrafe von — 200 Mark.

Im Dienst verunglückt. Auf der Fahrt zwischen der Geislinger Steige und Ulm ist der Lokomotivführer des Schnellzugs, ein Münchener, als er während der Fahrt außen an der Maschine etwas nachsehen wollte, von einem Draht erfasst und von der Maschine gekleidert worden. Schwerverletzt wurde er im Zug nach München verbracht.

Geföpft. Bei der Station Mutterstadt (Pfalz) schaute eine ältere Frau aus dem Fenster eines Eisenbahnwagens. Aus der entgegengekehrten Richtung kam auf dem anderen Gleis ein Zug vorbei und riß der Frau den Kopf ab.

Blinder Eifer. Der oberste Leiter der Hamburg-America-Linie, Herr Raleno schreibt im „Manchester Guardian Commercial“ nach der amtlichen Feststellung der Schiffbestände des feindlichen Auslands im Vergleich der Jahre 1914 und 1921 schrieben in England von 1926 auf 1957, in Frankreich von 272 auf 385, in den Vereinigten Staaten von 297 auf 1470 Millionen Bruttoregistertonnen. Deutschlands Handelsflotte ist dagegen durch den Friedensvertrag von 5,46 auf 0,72 Millionen Tonnen vermindert worden. Während aber die deutschen Schiffe (ebenso wie die inzwischen weiter gebauten) vollauf beschäftigt sind, liegt heute bei der übrigen Welttonnage ein Fünftel, wenn nicht ein Viertel vollkommen still.

Der Kleintierhof im Juli

Für das Gelingen bringt der Hochsommer manche Beschwerden mit sich, besonders auf baumlosen städtischen Höfen. Gestelle aus einigen Latzen, die man mit Zweigen und großen Blättern belegt und anseuchet, gewähren Kühlung, auch soll man am frühen Morgen die Laufplätze kehren und sprengen. Im übrigen bildet Fernhaltung und Beseitigung des Anzeigers eine Hauptfrage. Die meisten Kükenverluste im Sommer erfolgen durch Läuse. Häufiger Wechsel des Schlafplatzes bei immer sauberer Streu und ein Staubbad aus Erde und Straßenterricht, zeitweise mit Kreolinlösung leicht überbraust, beugen am besten vor. Bei den Küken ist Schatten für gesundes Wachstum erst recht unerlässlich. — Vor allem wird Sonnenbrand den jungen Vögeln gefährlich, das die einzigen Federzieher sind, von dem heute noch Bruten angesehen werden können. Ist jedoch Sonnenlicht vorgekommen, wodurch die Enten wie tot daliegen, so bringe man sie in einen kühlen, schattigen Raum, besprengt den Kopf mit kaltem Wasser und löse auch solches ein. Am besten treibt man aber die Jungenten mittags unter Dach. — Ein Hauptfehler muß kurze in Grünzeug bestehen. Alle Gemüseabfälle gibt man roh durch die in jedem Züchterhaushalt unentbehrliche Hackmaschine (Fleischwolf), und vermengt dies Schrot mit Kleie bzw. den käuflichen Futtermitteln. — Die Eier müssen täglich mehrmals aus den Nestern genommen werden, da Wärme an sich und die noch stark aufstrebende Brutluft das Verderben begünstigen. — Bei federnden Tauben kann mit dem Fortschreiten der Ernte die Fütterung immer mehr eingeschränkt werden.

Die Bestimmung der zukünftigen Juchtiere der meisten Kanarienvögel kann jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit erfolgen. Solchen Tieren gebe man unbedingt einen recht geräumigen Einzelstall und füttere sie sehr sorgfältig. — Die Gewürzträger im Garen werden jetzt meist für den Küchengebrauch geschnitten, wozu ja in der Hauptsache nur die Blüten- und Fruchtstände und die obersten Triebe in Frage kommen. Der Kleintierzüchter sollte die ganzen Pflanzen kurz über dem Boden abschneiden bzw. die einjährigen ausziehen, um sie für seine Pfleglinge zu trocknen.

Wolles Gras auf der Ziegenweide verursacht leicht Darmstörungen. Zwei Eßlöffel Rizinusöl oder eine kleine Hand voll Glaubersalz in der Kleintiertränke helfen. Aber auch frisches Heu ist wenig bedenklich. Man gebe es zunächst nur mit Stroh grob zusammengehäckselt. So wertvoll der Weidegang für die Ziege ist, soll man doch die Tiere niemals nachttern auf die Weide treiben. Sie sollen stets vorher eine Morgenfütterung von gutem Heu, auch wohl einen knappen lauwarmen Trunk erhalten. Bei allen Tieren lege man jetzt auf den Klauenschnitt hohen Wert, da das Horn in der heißen Zeit am stärksten wächst.

1 Liter Bier = 1000 Kronen. In Bregenz wurde dieser Tage zur allgemeinen Ueberraschung der Bevölkerung der Preis für ein Liter Bier von 700 auf 1000 Kronen erhöht.

Legte Nachrichten

Zahlungsausschub erbeten

Berlin, 9. Juli. Amtlich wird bestätigt, daß die Reichsregierung beim Verband um Verlängerung des Zahlungsausschubs um mindestens zwei Jahre (der gegenwärtige Ausschub geht nur bis Ende des Jahres 1922) und um Stundung der am 15. Juli fälligen Zahlung von 50 Millionen Goldmark nachgefragt hat.

Die Pariser „Action française“ hält die weitere Frist für wertlos. Die Verschwendungspolitik der sozialistischen Parteien Deutschlands mit ihrer übertriebenen Beamtenzahl, der verkürzten Arbeitszeit und den hohen Löhnen und der Streiklust werde im Verein mit der Kapitalflucht stets verhindern, daß Deutschland zahlungsfähig werde; der Parlamentssturz sei auf diese Ursachen zurückzuführen, denn ein Land, in dem es immer Unruhe gebe, verdiene keinen Kredit. Solange man Deutschland die Freiheit lasse, werde man auch keine Bezahlungen von ihm erhalten, solange aber Deutschland ein Volk von 60 Millionen sei, könne man ihm nicht die Freiheit der Bewegung nehmen. Wenn daher die Verbündeten zu ihrem Geld kommen wollen, so bleibe ihnen übrig, als die Einheit des Deutschen Reichs aufzulösen.

In politischen Kreisen Londons befürchtet man den Staatsbankrott Deutschlands.

Das Schußgesetz

Berlin, 9. Juli. Der Rechtsausschuß des Reichstags hat an dem Gesetzentwurf zum Schutz der Republik mehrere Änderungen vorgenommen, die Todesstrafe bleibt aber bestehen. Auf die heftigen Angriffe des Abg. Rosenfeld (Unabh.) erwiderte der bayerische Bevollmächtigte von Preger, wenn der bayerische Minister verfügt habe, daß keine Anordnung des Oberreichsanwalts des außerordentlichen Staatsgerichtshofs auf Grund des Ausnahmegesetzes in Bayern ausgeführt werden darf, ehe das bayerische Ministerium seine Zustimmung gegeben hat, so habe der bayerische Minister nur angeordnet, was vor ihm schon der preussische Minister für Preußen verfügt habe, die bayerische Regierung müsse sich das Recht vorbehalten, Anordnungen eines außerordentlichen Gerichts, durch die so tief in Rechts- und Polizeihohheit des Einzelstaats eingegriffen werde, darauf zu prüfen, ob sie auch im Rahmen der bestehenden Bestimmungen vollzogen werde.

Die Erweiterung der Regierungskoalition steht anscheinend noch in weitem Feld. Zentrumsblätter warnen vor der Hereinnahme der Unabhängigen in die Regierung, sozialdemokratischen Blättern ist die Aufnahme der Deutschen Volkspartei zuwider. Eine der beiden Parteien muß aber mindestens herein, sonst ist an die Annahme des Ausnahmegesetzes nicht zu denken. Beide Parteien zugleich sind, wie es scheint, nicht unterzubringen; obgleich die Deutsche Volkspartei das Gesetz anzunehmen sich bereit erklärt hat, wollen auch die Unabhängigen nicht mit ihr zusammensitzen.

Es hat keine Eile

Berlin, 9. Juli. Der Reichsrat hat die Beratung der Schutzmaßnahmen gegen die Notlage der Presse abermals zurückgestellt; dagegen nahm der Reichsrat einen Gesetzentwurf an, der die Teuerungszugänge der Alters- und Invalidenrentner und Witwen um 200 Mark, der Waisen um 100 M. im Monat erhöht. Gegen die Beschlüsse des Reichstags zu dem Gesetzentwurf über die Teuerungszuschüsse für Militärrentner erhob der Reichsrat Einspruch.

Abstimmung über die Selbständigkeit Oberschlesiens

Berlin, 9. Juli. Die Volksabstimmung über die Selbständigkeit des noch bei Deutschland verbleibenden Restes von Oberschlesien findet am 3. September statt. Die deutsche Schutzpolizei ist in Oppeln eingetroffen.

Neue Kundgebungen?

Berlin, 9. Juli. Die sozialistischen Parteien und die Freien Gewerkschaften beabsichtigen für den 11. Juli neue dreitägige Kundgebungen zum Schutze der Republik. Auf Grund ernstlicher Vorstellungen des feindlichen Garantenausschusses soll der Reichsfanzler die Parteien gebeten haben, von den Kundgebungen abzustehen.

Bergarbeiterstreik?

Essen, 9. Juli. Die Freien Gewerkschaften fordern die Bergarbeiter auf, am 12. Juli in den Ausstand zu treten. Die christlichen und die politischen Arbeiter sind dagegen. Im Monat Juni sind Zwangsablieferungen von Ruhrkohlen an Frankreich wieder um 285 000 Tonnen zurückgefallen. Da die Förderung immer mehr zurückgeht, hat die Reichsregierung dem feindlichen Garantenausschuß vorgeschlagen, für die fehlenden Ruhrkohlen — englische Kohlen zu liefern, die jetzt trotz Frachttariffen kommen als die eigenen Ruhrkohlen. — Die Welt verkert nächstens ihren Sinn!

Zeitungsverbot

Hannover, 9. Juli. Oberpräsident Roske hat das nationale „Göttinger Tagblatt“ auf drei Wochen verboten. Die rechtsstehende „Schlesische Tagespost“ in Breslau ist auf vier Wochen verboten worden.

Graf Lerchenfeld gegen das Ausnahmegesetz

München, 9. Juli. In einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter erklärte Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, in Bayern denke kein vernünftiger Mensch an einen Staatsstreik, und es sei ein schweres Unrecht gegen das bayerische Volk, wenn man ihm unterstelle, daß es reichsfeindliche Politik mache. Aber es wäre ein schweres Unglück für die Einzelstaaten, wenn ihnen durch das Ausnahmegesetz die Rechts- und Polizeihohheit entzogen werde. Hier werden tatsächlich ohne Not Hoheitsrechte der Länder entzogen, im besonderen sei der außerordentliche Staatsgerichtshof eine reine Unmöglichkeit, auch die „Reichskriminalpolizei“ sei für Bayern unannehmbar. Er wiederhole, es handle sich um den Schutz der Verfassung, nicht um den der Republik.

Anzufriedenheit mit der jüdischen Regierung in Palästina

Haifa, 9. Juli. Haapas meldet: Eine christliche Abordnung hat sich nach Rom begeben, um beim Papst gegen die jüdische Herrschaft in Palästina Einspruch zu erheben. Eine arabische Abordnung ist zum König von Hedschas (Arabien) abgereist, um gegen die Bedrückungen der Juden Beschwerde zu führen und die Entfernung der Regierung zu verlangen.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 10. Juli 1922

„Das Karusell“ im Kurtheater. Dieses Stück, dessen Schluß den besten französischen Autoren nachempfunden, in dem wir Mannequins sich räuspert und spucken hören, hat keinerlei Anspruch auf literarische Bewertung. Nicht einmal schwindelig wird es einem bei diesen Rundfahrten; denn die Fäden laufen nur zu sichtbar gradlinig; die Drehung ist eine optische Täuschung. Der unverkennbare große und ehrliche Erfolg des Abends ist einzig und allein auf das Verdienstkonto des Spielleiters und der Darsteller zu setzen. Das Personenverzeichnis weist eine Dame und zwei Herren auf. Es ist keine Kleinigkeit mit drei Personen und einem Stück, das keine bezwingende Worte aufweist und in seiner Tendenz unseren deutschen Anschauungen konträr läuft, ein Publikum zwei und eine halbe Stunde in Spannung zu halten. Die geschmackvolle Regie Billmanns darf sich das Gelingen zur Ehre anrechnen. Der Regisseur hatte für ein flottes Tempo und scharfe Pointierung gesorgt. Ebenso war man sprachlich auf der Höhe, sodaß sogar von den im Flüsterston gehaltenen Dialogabschnitten keine Silbe verloren ging. Die drei Rollen konnten nicht besser besetzt und gegeneinander abgestimmt sein, da war Billmanns vorzügliche charakterisierter cynischer Lebemann, mit allen Wassern gewaschen, der aus der Liebe ein Geschäft macht, aber doch nicht kalt genug, um den Neuen des Weibchens zu entfliehen. Ihm gegenüber als krauses Gegenstück die impulsive, unverbundene Jugendliebe und bezwingende Liebenswürdigkeit Ebi Haberlands, der selbst dem Weibchen gegenüber die gute Kinderstube nicht verleugnen kann; zwei glänzend herausgearbeitete Typen. Zwischen beiden das Weibchen selbst des Frä. Bruns, das mit virtuosem Geschick die Fäden der beiden Marionetten spielen ließ. Frä. Bruns sprach einen in allen Farben schillernden vorzüglichen Konversations-ton und wußte auch in der Behandlung der Situationen und Charakteristik eine befriedigende Mimik zu geben. Ein besonderes Verdienst von ihr war, daß sie über allen Lafeimitäten stets Dame blieb. Alles in allem eine saubere, reife Aufführung, die viel sorgfältige und fleißige Vorarbeit erkennen ließ. Der Besuch der Wiederholung sei dem Publikum auf's Wärmste empfohlen.

Nachsammlung für die Wohltätigkeitsanstalten. Vor zwei Jahren mußte wegen der Teuerung eine Landesversammlung für die evangel. Wohltätigkeitsanstalten in Württemberg veranstaltet werden um ihnen aus der schlimmen Notlage herauszuhelfen und die Fortführung ihrer Werke der selbstlosesten Nächstenliebe zu ermöglichen. 2 1/2 Millionen Mark hat der opferfreudige Schwabensinn damals aufgebracht; die Anstalten konnten ihre legerreiche Arbeit fortsetzen, so manche war vor dem unvermeidlich scheinenden Schluß bewahrt worden. Aber die Zeit ist nicht besser geworden; die Teuerung hat ein Maß erreicht, das man auch vor zwei Jahren noch nicht für möglich gehalten hätte. Die Anforderungen an die Wohltätigkeitsanstalten sind nicht geringer geworden, sondern gestiegen. Die Landespende ist nicht nur aufgebraucht, sondern viele Anstalten haben schon starke Fehlbeträge aufzuweisen. Wieder erhebt sich die bange Frage: „Was soll aus den Tausenden von gedrückten Al-

ten und Kranken, den Krüppeln an Körper und Geist, den 1500 sittlich gefährdeten Kindern und Jugendlichen in den 24 evangelischen Rettungs- und Erziehungsanstalten werden, wenn die Anstalten wegen mangelnder Mittel nicht mehr in Stande wären, die Werke fortzuführen, oder wenn sie genötigt wären, sie wesentlich einzuschränken? Dem Staat in seiner eigenen Notlage ist wohl keine ausreichende Hilfe zu erwarten, wenn auch die Liebestätigkeit der Anstalten ihm selbst bedeutende Lasten und Ausgaben abnimmt. So bleibt kein anderer Weg, als sich wieder an den Opfer- und Gemeininn zu wenden. Das soll in einer Haus-sammlung geschehen, die demnächst beginnen wird. Möge sie überall offene Herzen und offene Börzen finden!

Vorsicht beim Beeren sammeln. Die Ferienzeit naht und damit ist es unserer Jugend erwidrigt, draußen in Wald und Fluren umherzustreifen, Erholung zu suchen und zu finden. Eine Lieblingsbeschäftigung ist dabei das Sammeln der Beeren des Waldes. Dabei lauert aber für die Kinder, die im Beeren sammeln nicht geübt und bewandert sind, man-nigfache Gefahren durch die Giftpflanzen. Vor allem sind es die Früchte der Nachtschattengewächse. In lichten Plätzen im Walde reift jetzt die Tollkirsche mit ihren kirchen-artigen, schönen Früchten. Kinder bezauert sie durch ihre Farbe und Größe und täuscht, wie ihr Name sagt, eine Kirsche vor. Aber sie ist giftig und der Genuß der Tollkirsche ruft die bekannten Vergiftungserscheinungen hervor: Uebelwer-den, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachtschatten mit seinen heidelbeer-artigen Früchten ist gefährlich. An Schutthäufen und Aeckern ist seine Heimat. Neben ihm gedeiht das Bilsentkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Mohr erinnert. Aber die Körper der Kapselfrucht enthalten das stärkste Gift, das beim Ge-nuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Im Ge-büsch zwischen Himbeeren und Brombeeren gedeiht der bitter-süße Nachtschatten mit seinen länglich-roten Beeren. Im Walde selbst ist noch die Einbeere zu nennen, deren blauschwarze Frucht zwischen den Nier Blättern steht und ganz verlockend aussieht. Auch die roten Früchte des Seidel-baums enthalten Gift. Auf Schutthäufen wächst der Stie-ch-äpfel, dessen Kapselfrucht giftige Sonnenkörner enthält. — Die Giftpflanzen erkennt man am schwarzen Geruch, den man besonders beim Zerreiben der Blätter bemerkt. Die Eltern sollten ihren Kindern immer wieder einschärfen, keine Beeren zu sammeln oder zu essen, die sie nicht kennen. „Sei auch die Beere nach so schön, kennst du sie nicht, so laß sie steh'n.“ Endlich gehört hierher noch die Mahnung, nach dem Genuß von Beeren, namentlich nach reichlichem Genuß von Kirschen, das Trinken von Wasser zu vermeiden. Wiederholt mußte schon, auch dieses Jahr, berichtet werden, daß Kinder infolge Wassertrinkens auf reichlichen Genuß von Kirschen schwer erkrankten und starben.

Die Notlage der Presse. Dem Vernehmen nach will jetzt der Reichswirtschaftsrat dem Gesetzentwurf über die Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse einiges Leben einhauchen. Aber auch er hat den Entwurf einstweilen an einen 15köpfigen Arbeitsausschuß überwiesen „zur beschleunigten Beratung“. Mit diesen Beratungen am grünen Tisch ist aber der Presse nicht geholfen. Was dabei herauskommt, steht einem Kanakentrost allemal so ähnlich wie ein Ei dem andern. Das Reich und die Länder sind die größten Waldbesitzer. Das Zeitungspapier wird aus Holz hergestellt. Die wucherischen Holzpreise verteuern es. Der Waldbesitzer Staat hat es in der Hand, diesen Wucher zu verhindern. Also wozu lange Kommissionsberatungen?

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 8. Juli 526.60 Mark.
Banknotenmangel — Hilfsbanknoten. Trotdem allein in der letzten Juniwoche für rund 12 Milliarden Mark neues Papiergeld ausgegeben wurde und nun fast 180 Milliarden im Umlauf sind, fehlt es an allen Ecken und Enden an Geld, seitdem die Berliner Zuckrucker streiken, und das ist nun etwa 10 Tage her. Die Reichsbank hilft sich dadurch, daß sie eine Hilfsbanknote zu 500 M. in so großer Zahl herausgibt, daß sie den Bedarf damit befriedigen zu können hofft.
Richtpreise für Weizenmehl. Die süddeutschen Mühlen geben wegen der scharfen Devisenbewegung keine feststehenden Preise mehr an, nur einen Richtpreis. Zunächst haben sie als Preis 3400 M. die 100 Kg. Weizenmehl Spezial 0 genannt, welcher Preis aber angesichts der Abschwächung der Devisen kaum in Wirklichkeit treten dürfte.
Süddeutscher Produktmarkt, Mannheim, 7. Juli. Die Entwertung der deutschen Mark kommt auch in den Getreidepreisen scharf zum Ausdruck. In inländischer Wäre fehlt fast jedes Angebot und Auslandsware verteuert sich mit jeder Bewegung der fremden Wechselkurse. Dabei wird sowohl vom Handel als von den Mühlen angehts des Valutawagnisses, das mit jedem Wechsel verbunden ist, Zurückhaltung geübt. Am Wochenanfang ergaben sich trotdem hohe Preissteigerungen. Man zahlte jetzt für Weizen 2500 bis 2450 M. gegen 2200—2250 M. zu Wochenbeginn. Roggen zog von 1675 auf 1850 bis 1900 M. an, Braugerste von 1800 auf 2200 bis 2300 M. Weizen vom Ausland blieb angeboten: Kanakas 2 zu 14 Gulden ein Rotterdam, ausländische Futtergerste mit 1800 bis 1950 M. Parität Mannheim, polnische Braugerste zu 18 bis 13 1/2 Gulden ein Rotterdam die 100 Kg. für Mais wurden zu Wochenbeginn 1575 M. jetzt 1700—1750 M. und mehr verlangt. Für Kleie werden 1200—1250 M. für Rasmehl 1400—1450 M. für Futtermehl 1300 bis 1350 M. für Maischrot 3 1750 M. für Maisgrüh 2000 M. die 100 Kg. mit Sack von den Mühlen verlangt. Hälftenfrüchte wenig Geschäft: Brauhopfen 1200 M., Erbisen 2200 M. die 100 Kg. Von Futtermitteln werden noch Malzheime und Werttreiber zu 1200 M. die 100 Kg. mit Sack, Parität Mannheim, angeboten.

Spielplan des Landestheater Wildbad vom 10. Juli—16. Juli 1922.
Montag, 10. Juli: „Die fünf Frankfurter“,
Dienstag, 11. Juli: „Der Weibsteufler“,
Gastspiel Jsa Gundry vom Landestheater Gotha.
Mittwoch, 12. Juli: „Meine Frau, das Fräulein“,
Donnerstag, 13. Juli: „Im weißen Rößl, hierauf Fortsetzung: „Als ich wiederkam“,
Gastspiele: Jsa Gundry vom Landestheater Gotha.
Freitag, 14. Juli: „Vorspiel“,
Samstag, 15. Juli: „Orpheus in der Unterwelt“,
Sonntag, 16. Juli: „Gellin, der Walzer“,
Gastspiel: Hildegard Leyte, vom Stadttheater Kottbus.

Im Interesse der vielen Bruch- und sonstigen Leidenden, wie auch im Interesse aller, die jedwede Sanitäts- oder stammverwandte Artikel benötigen, sei an dieser Stelle ganz besonders auf das Inserat der Firma Hg. Steuer Sohn in Kempten und letzter Nummer hingewiesen. Der erstklassige und weitverbreitete Auf dieser Firma hängt dafür, daß trotz billiger berechneter Preise jedermann bestens bedient wird.

Verloren

ein graues Tüll-Umschlagtuch mit Silber bestickt und grauseidener Franzen. Abzugeben gegen gute Belohnung Villa Erie.

Sigung des Gemeinderats am Dienstag, den 11. Juli 1922, nachm. 6 Uhr.
Tagesordnung:
1. Korrektur des Michelberger Sträßchens.
2. Kriegerdenkmal.
3. Sonstiges.

Konsum- u. Sparverein G. m. b. H. Wildbad u. Umgebung.
Die sämigen Mitglieder wollen spätestens bis Dienstag, den 11. ds. Mts. abends in unseren Verkaufsstellen die Rückvergütungsscheine wegen Jahresabschluß noch abgeben. Nachzügler können nicht berücksichtigt werden. Der Vorstand.

Emma Grobmann
Robert Vinnai
Verlobte
Wildbad Backnang
Juli 1922.

Bruchleidende
gleich welcher Art u. Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes, Tag und Nacht tragbares, gelehlich geschütztes, auf seine Länge und Druckwirkung selbst einstellbares **Universal-Bruchband** vorzeigen und Bestellungen auf dieses, sowohl als auf sämtliche Artikel der Sanitätsbranche entgegennehmen wird am: **Mittwoch, den 12. Juli mitt. v. 1 1/2 - 5 1/2 in Wildbad Gasthof zur Eisenbahn u. Donnerstag, den 13. morg. v. 8 - 1 in Neuenbürg Hotel Bären.**
Außerdem stehen Muster für Maß- und Spezialarbeit zur Verfügung an:
Urinhalter für Bettnäßer, Tag und Nacht tragbar, Rothalter, für Darmoperierte und Geradhalter, Darmtränke
Leibbinden u. Bunsch u. f. Leiden
Vorfalbinden,
Krempfadern-Strümpfe
Korsetts nach Maß und Wunsch
Über 25000 Stück m. glänzendem Erfolge i. Gebrauch.
Kataloge für sanitäre Artikel usw. auf Wunsch kostenlos.
Ph. Steuer & Sohn, Konstanz (Bad.), Wessenberg 15/17
Telephon 315. Spezialfabrik sanitärer Artikel und Bandagen.

Hund zugelaufen. Abzuholen bei **W. Schill, Villa Sofie.**
Wasserglas
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Fußb.-Verein Wildbad
Morgen Dienstag den 11. Juli abends 9 Uhr **Monatsversammlung**
im Gasth. zur „Alten Linde“
Zahlreiche Beteiligung dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Heute abend **Training** für Athletik-Abteilung (Besprechung wegen Teilnahme b. Sportfest in Calmbach).

W. V. W.
Morgen Dienstag nachm. 4 Uhr **Sonne**
(Wichtige Besprechung)

Verloren
Silberne Damenuhr mit Zulu-Armband, vom Kurplatz nach den Anlagen. Gegen Belohnung abzugeben im Hotel Bergfrieden.

Ordentliches, fleißiges **Dienstmädchen** sucht in hiesiger Stadt in besserem Haushalt Stellung. Angeb. an W. Red, Ober-Ramstadt b. Darmstadt. 477

Pfannkuch & Co
Neue gelbe italienische **Kartoffeln** empfehlen
Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den besagten Verkaufsstellen.

Eilt! Noch ist es Zeit zum günstigen Einkauf!
Eine gewaltige Preissteigerung auf allen Gebieten ist im Gange, die Textilfabrikanten erhöhen fortwährend ihre Preise. Dant meiner großen Abschlässe in Hemden u. Damenstoffen kann ich noch, so lange meine Vorräte reichen, zu den anerkannt billigen Preisen verkaufen. Warten Sie nicht mit Ihrem Stoffeinkauf! Wir raten nochmals, Ihren Bedarf jetzt zu decken, was Sie jetzt bei uns kaufen, ist bedeutend unter Fabrikpreis. Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht womöglich in den Vormittagsstunden, wegen des großen Andranges an den Nachmittagen.
E. TRÖLLER, PFORZHEIM Frankfurter billiger Sonderverkauf im Karl-Friedrichshof, **ÖSTLICHE 37.**